

Predigt „Wortzeit“ / Stadtkirche Iserlohn Sonntag, 2. Februar 2014

1. Einleitung

Liebe Gemeinde!

Gibt es etwas Schöneres als Tagesordnungen? So klar, so strukturiert, so lang? Wer von ihnen, und die Presbyter im Besonderen, liebt sie nicht? Diese wunderbare Aufzählung – TOP 1, TOP 2... TOP 35... die einem einen entspannten und laaangen Abend im Kreise lieber Freunde und Kollegen beschern? Ja, Tagesordnungen sind „in“. Nicht nur in Presbyterien, auch sonst in der Kirche. Dort nennen wir sie dann – etwas cooler – Agenda. Und diese kirchliche Agenda enthält immer mehr Punkte, die es zu bearbeiten gilt: TOP 1 – natürlich Finanzen - der Klassiker! – TOP 2 Struktur-Reformen – ein herrliches Wort – TOP 3 Gemeinde-Fusionen – auch sehr beliebt – TOP 4 demografischer Wandel undsoweiterundsoweiter. Punkte wie diese bestimmen seit langem unsere kirchlichen Diskussionen – in Presbyterien wie auf Synoden. Nicht selten prägen – oder lähmen? – sie dabei auch unsere Arbeit in den Gemeinden. Kühl und nüchtern weisen diese TOPs uns darauf hin, dass es wohl nicht gut steht um uns, um die Kirche. Und spätestens wenn Gemeindeglieder aus der evangelischen Kirche austreten, weil katholische Bischöfe in Limburg Häuser bauen, wird klar: Irgendwas muss sich ändern! Bei uns, in der Kirche, in den Gemeinden.

Und so mehren sich die Stimmen, dass es dabei doch nicht bleiben könne: Nur noch den „Status Quo“, den Mangel, die sinkenden Kirchensteuern zu verwalten und zuzusehen, wie wir kleiner, weniger werden. Das kann es doch auch nicht sein.

Ein weiterer TOP muss darum her: Die Kirchenreform! Unter dem Titel „Kirche mit Zukunft!“ oder „Kirche der Freiheit“ sind ihnen solche Reformbemühungen vielleicht bekannt. Viele, viele Vorschläge geben uns diese Papiere, wollen uns Wege und Möglichkeiten auf-

zeigen, wie wir als Gemeinde in der Zukunft neue Wege gehen und Menschen wieder neu erreichen können.

„Was sollen wir tun?“ Das ist die Frage, um die sich in diesen Reformpapieren wie dann auch bei uns oft alles dreht. Denn, nicht wahr?: es gibt ja so viel zu tun – siehe dazu weiter die Tagesordnung Mitte Seite 1 der Predigt. Danke!

Doch – angesichts der Fülle der Aufgaben und der immer länger werdenden gemeindlichen Tagesordnung bekommt diese Frage nicht selten einen neuen Klang: klingt manchmal ratlos: „Was sollen wir nur tun?“, oder überfordert „Was sollen wir denn *noch* alles tun?“ *Was sollen wir denn noch alles tun?* – Nun, es könnte hilfreich sein, einmal unseren Blick von dem, was wir alles *tun*, zu lösen. Denn nicht selten ist unser Blick im gemeindlichen „Alltagsgeschäft“ so verengt, dass wir nichts anderes mehr wahrnehmen; von einem Termin zum nächsten eilen. Sitzung folgt auf Sitzung, Projekt auf Projekt, ohne Pause... immer auf der Suche nach einem neuen Weg, wie wir die Menschen für Gott und Kirche wieder interessieren oder begeistern können.

Gerade in diesem geschäftigen, manchmal atemlosen Treiben kann ein Blickwechsel gut tun. Ein Anstoß von außen, der uns, unser Leben als Christ wie als Gemeinde neu ausrichtet.

Das „Wort“ der heutigen „Wortzeit“ – eigentlich sind es ja gleich sechs – kann so ein Anstoß sein. Unseren verengten Blick aufbrechen und neu ausrichten. Und dies gleich auf dreierlei Weise.

2.1 **Jesus spricht: Ihr seid das Salz der Erde**

„Ihr seid das Salz der Erde!“ so lauten diese sechs Worte. Doch: Können diese sechs Worte unseren Blick *wirklich* neu ausrichten? Nein, können sie nicht. Tut mir leid! Tja, dann sind wir wohl durch, oder? Obwohl! Sie können es, wenn wir nicht vergessen, *wer* hier zu uns spricht. „Ihr seid das Salz der Erde! Ihr, ihr heute morgen, hier in diesem Gottesdienst, ihr seid das Salz dieser Stadt“. Der, der so zu uns

spricht, ist nicht irgendwer. Es ist Jesus Christus selbst, der uns hier anredet. Erst mit dem Blick auf ihn, verändert sich auch der Blick auf unser Tun, bekommt eine neue Ausrichtung.

Nehmen wir diese sechs Worte nur für sich, dann kann es schnell passieren, dass wir sie nur wieder als eine von vielen anderen Aufforderungen hören: „*Ihr seid das Salz der Erde. Also los, tut was! Seht zu, dass ihr die Menschen erreicht!*“

Immer dann, wenn wir Worte wie diese von dem lösen, der sie zu uns spricht, von Christus selbst, geraten wir schnell in die Gefahr, nur wieder in einem kirchlichen Aktivismus zu landen. Bei dem es dann allein auf uns ankommt, damit es mit der Kirche weitergeht und wir die Menschen mit dem Evangelium erreichen.

Es macht daher nachdenklich, wenn die Verfasser eines der berühmten kirchlichen Reformpapiere erst *nach* Abschluss des großen „ToDo-Katalogs“ für Kirchen und Gemeinden merken, dass etwas fehlt. Man hatte doch glatt die biblische und theologische Begründung vergessen – und fügte dann verschämt schnell noch einen kleinen Abschnitt vorne ein.

So kann es gehen, wenn wir den Blick immer nur nach vorn richten, auf „die Erde“. Dorthin, wo die viele Arbeit auf uns wartet. Und vergessen, zunächst auf den zu schauen, der uns dazu beruft, Salz der Erde zu sein!

Beruft – und befähigt. Denn darum geht es: Jesus schickt uns nicht einfach los und überlässt uns dann uns selbst. Nein, denn er weiß, erst in der Verbindung, in der Gemeinschaft mit ihm, wird es möglich, „Salz der Erde“ zu sein, in dieser Welt zu wirken. „*Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun*“, so hören wir es später von Jesus im Johannesevangelium. „In ihm bleiben“, immer wieder die Gemeinschaft mit Christus suchen, sei es im Gebet oder im Hören auf sein Wort, steht daher vor allem Tun. Beides gehört zusammen: Die Gemeinschaft mit Christus,

der uns befähigt und stärkt für unsere Arbeit – und dann das Hinausgehen in die Welt, um „Salz“ zu sein für diese Erde, für diese Stadt! Was würde passieren, wenn wir diesen Blick auf Christus, die Gemeinschaft mit ihm, in unsere persönliche und in die gemeindliche *Tagesordnung* integrieren und immer wieder neu einüben würden? Wie würde sich unser „Tun“ dadurch verändern? Es wäre spannend, sich darüber einmal auszutauschen! Und gefährlich! Nicht, dass sich noch die TOPs verschieben und das, was wir für wichtig halten, auf einmal nach unten rutscht... Was dann?

2.2. Jesus spricht: Ihr seid das Salz der Erde

Dasselbe könnte uns auch passieren, wenn wir den Blick etwas genauer *auf den Ort* richten, an dem wir „Salz“ sein sollen: „Ihr seid das Salz der Erde!“ Für die Menschen in unserer Stadt sollen wir also da sein, Salz sein. Sie wahrnehmen und unsere Arbeit auf sie hin ausrichten. Aber ist das nicht selbstverständlich?

Nun, mein Eindruck ist ein anderer. Schau ich mir die kirchliche Agenda und manche gemeindlichen Tagesordnungen an, so habe ich immer mehr den Eindruck, dass es vor allem die *kirchlichen* TOPs sind, die uns zunehmend in Beschlag nehmen: Finanzen, Fusionen... siehe oben Seite 1 Predigt, sie kennen das... TOPs die uns immer wieder den Blick verstellen auf die Welt und die Menschen. „Salz der Erde“ zu sein, dies könnte daher auch bedeuten, das Hören neu zu lernen. *Vor* allem Tun das Hören in den Vordergrund zu stellen.

Im November trat ein junger Kollege von mir eine neue Stelle in Minden an. Zu Beginn seines Dienstes in der Gemeinde, war er dort jedoch eher selten anzutreffen – man begegnete ihm vielmehr in den Kneipen der Stadt.

Nicht, weil das Bier in Minden nun besonders gut ist – nichts geht über das Iserlohner Pilsener, ich weiß –, sondern, wie er sagte: um zu hören!

„Ich bin nicht von hier, ich komme aus dem Sauerland, so erzählt er. Und um zu wissen, was die Menschen hier beschäftigt und wie ich sie mit meiner Arbeit erreichen kann, muss ich erst einmal zuhören. Hören, worüber sie reden und was sie hier in Minden bewegt.“

Salz der Erde zu sein – dies kann daher zunächst einfach heißen: nichts tun, nichts sagen – nur hören. Den Menschen zuhören – vielleicht müssen wir das in der Kirche wieder neu lernen? Wie viel Zeit nehmen wir uns, um unseren Nachbarn zuzuhören? Der Freundin oder dem Arbeitskollegen? Zeit, um auf das zu hören, was sie bewegt und beschäftigt, um *danach* – nachdem wir zugehört haben, zu überlegen, was das „rechte Tun“ ist und wie wir für sie „Salz“ sein können. Und welche Angebote sie wirklich brauchen – von uns als Gemeinde! Bei solchen Überlegungen könnte es uns dann auch passieren, dass sich nicht nur unser „Tun“ verändert, sondern dass auch die Orte wechseln, an denen wir mit den Menschen neu ins Gespräch kommen. Bei meinen Studienfahrten nach England und Schottland konnte ich solch einen Ortswechsel in den letzten Jahren beobachten: Zunehmend verändert sich dort die kirchliche Arbeit und mehr und mehr Gemeinden machen sich auf „nach draußen“: Sie wollen Salz sein – mitten *in* der Welt, *in* der Stadt, *in* ihrem Ort, dort: wo die Menschen leben, wohnen und arbeiten.

In Glasgow treffe ich so Dot Getcliffe, eine quirlige Frau in den Vierzigern, die im Süden der Stadt zusammen mit anderen Christen eine Gemeinde aufbaut. Einer ihrer Treffpunkte ist das größte Einkaufszentrum im Viertel. Dort kommt sie mit den Menschen, darunter vielen jungen Müttern, ins Gespräch und knüpft neue Kontakte. Am Abend ist sie dann im „Back Room“, dem größten Restaurant am Ort zu finden. Dorthin lädt sie Frauen jeden Alters zu Kamingesprächen über den Glauben ein. „*Make Room for faith*“, so das Motto dieser Gespräche: „einen Raum zum Glauben eröffnen“ – mitten in der Stadt, mitten im Ort.

Begegnungen wie die mit Dot machen mich nachdenklich. Könnte es sein, dass unser Platz als Gemeinde zukünftig nicht mehr ausschließlich „drinnen“ ist – in den warmen Gemeinderäumen und den mal warmen, mal kalten Kirchen? Sondern zugleich dort, wo die Menschen hier in Iserlohn, leben, wohnen, arbeiten? Könnte dies ein neuer Weg für uns als Kirche, für uns/sie als Gemeinde, für uns als Christen sein? – Dieses Wort Jesu „Ihr seid das Salz der *Erde*“ ganz *wörtlich* zu nehmen. Und Kirche zu sein – mitten *in* der Stadt Iserlohn? Oh je, ich sehe schon, ich bringe die ganze kirchliche Tagesordnung durcheinander.

2.3 Jesus spricht: **Ihr seid das Salz der Erde**

Werfen wir daher schnell einen letzten Blick auf unseren Vers: „*Ihr seid das Salz der Erde*“. So, jetzt geht's um uns! Endlich! „Ihr seid das Salz!“ Vielleicht juckt es ihnen ja schon in den Fingern. Genug gefaulenzt. Jetzt wird's konkret!

Tut mir leid, aber ich muss sie enttäuschen. Denn auch der letzte Blick gilt nicht dem, was wir noch so alles tun könnten. Er gilt vielmehr dem, was wir durch Jesus Christus sind: „*Salz*“ der Erde.

Wieso gerade Salz? Wieso nicht Zucker? Oder Honig? Wieso muss es gerade „Salz“ sein? Vielleicht weil es so klein ist? So unscheinbar, kaum zu sehen. Geht es darum? Will Jesus uns schön klein halten, damit wir nicht überheblich oder übermütig werden? „Ihr seid das Salz der Erde“ – also: bleibt schön demütig und Kopf immer unten halten!

Weit gefehlt. Es ist genau umgekehrt. So klein das Salzkorn auch ist so wichtig ist es zugleich, ja lebenswichtig. „*Der Mensch kann ohne Gold, aber nicht ohne Salz leben*“; dies wusste schon ein römischer Schriftsteller der Antike. Ebenso wie Wasser, so brauchen wir auch Salz zum Leben. Ohne Salz geht es nicht. – Ohne uns geht nicht! Denn wir sind das Salz der Erde! – So wie wir das Salz zum Leben brauchen, so, sagt Jesus, braucht die Welt euch.

Wir gehören also in die Welt, weil sie ohne uns nicht sein kann, weil sie uns braucht, weil wir für sie notwendig und unersetzlich sind. Darf man als Christ so denken? Oder verfall ich damit nun gleich einer der sieben Todsünden – dem Hochmut? Na und? Was soll's? Es kann durchaus gut tun, nicht immer so klein von sich zu denken und zu reden. Wenn Jesus uns auf diese Weise auszeichnet – dann brauchen wir uns nicht sofort wieder klein reden. Das tun andere schon oft genug.

„Ihr seid das Salz der Erde“ – dies heißt eben auch: *„Wir sind schon wer! Ohne uns wird die Welt, wird Iserlohn öde und fad, denn wir geben der Stadt die richtige Würze“*.

Vielleicht sollten wir darum auch dies auf unsre Tagesordnung setzen: Uns immer wieder gegenseitig an diese Zusage Jesu zu erinnern: Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid wichtig für die Stadt! Unser Tun ist nicht umsonst, es ist nicht wertlos. Im Gegenteil: Es ist unentbehrlich für die Welt, es ist notwendig für diese Stadt.

3. Schluss:

Jesus spricht: „Ihr seid das Salz der Erde!“ – Ja, so ein paar Worte können unsere kirchliche Tagesordnung schon durcheinanderwirbeln. Prioritäten verändern, scheinbar Wichtiges nach unten, kaum Wahrgenommenes nach oben verschieben.

Und sie können unseren Blick immer wieder weiten und neu ausrichten: hin zu Christus, der uns beruft und befähigt, in der Gemeinschaft mit ihm Salz der Erde zu sein. Hin zu den Menschen, um von ihnen immer wieder neu zu hören, was sie bewegt. Und um so von ihnen zu lernen, was wir für sie tun können, sei es in der Kirche oder „draußen“, mitten in der Stadt. Und hin zu uns selbst als die, die in Gottes Augen wertvoll und wichtig sind für diese Welt.

Und *was* sollen wir jetzt tun? Wie sieht es denn jetzt konkret aus, „Salz der Erde“ zu sein? Nun, das „Wie“ überlasse ich ihnen.

Es wäre doch seltsam, wenn ich ihnen als Dortmunder Pfarrer sagen würde, wie sie hier, in Iserlohn „Salz der Erde“ sein können, nicht wahr?

Finden Sie es doch einfach heraus: gehen Sie hinaus auf die Plätze und Orte ihrer Stadt, und entdecken Sie, welche Punkte dann ganz neu auf ihre Tagesordnung kommen. Wer weiß, was dann alles passiert? Amen